



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Führer durch Höxter und Umgebung

Heimat- und Verkehrsverein Höxter

Höxter, 1908

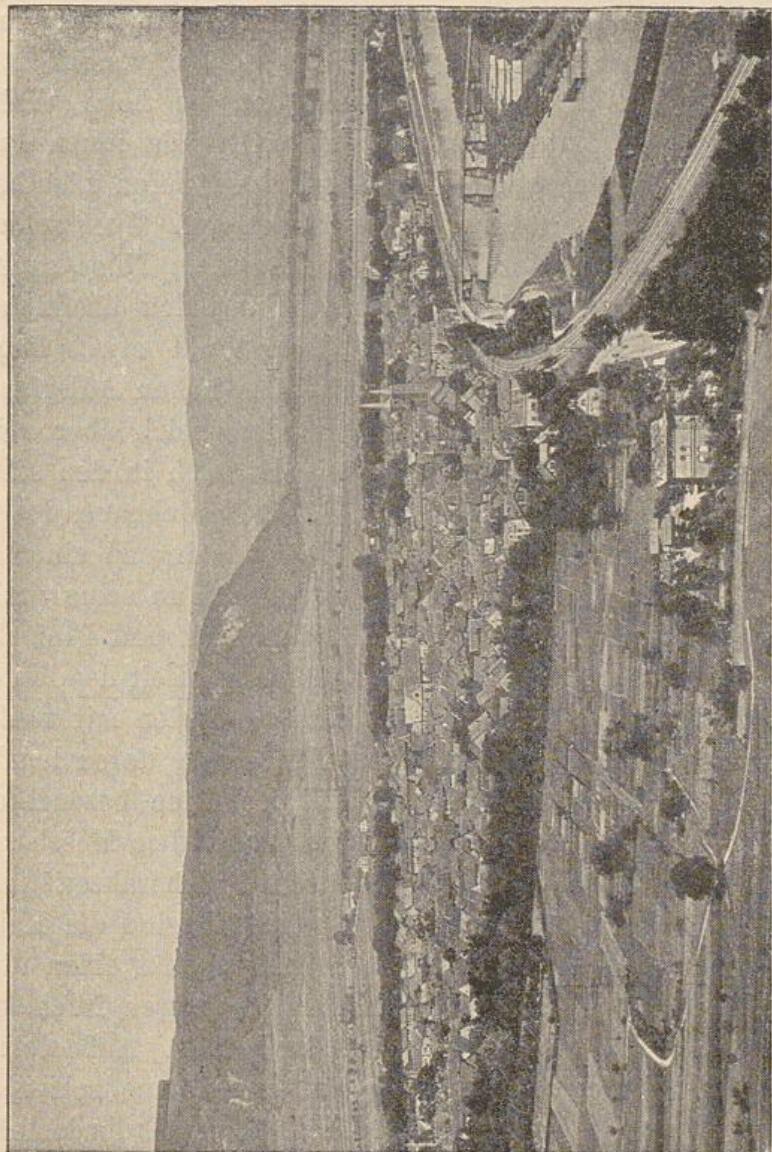
Pflanzenwuchs

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82796](#)

Pflanzenwuchs.

Über den Pflanzenwuchs der Umgebung von Höxter findet der Botaniker Ausführliches in der von dem verstorbenen Superintendenten Beckhaus zu Höxter verfaßten Flora Westfalens. Der herrschende Waldbau ist die Buche. Bemerkenswerte Buchen sind die Siebenbrüderbuche im Modexer Forst am Wege nach Brakel, die Frühstücksbuche bei Lüchtringen, die Schnatbuchen, die sich in langer Reihe aus der Gegend der Frühstücksbuche bis zum Rutengrunde ziehen, zwei Riesenbuchen mit je 30 m Kronendurchmesser in der Nähe des Milchhäuschens, eine Buche mit 6 m Stammumfang im Forstort Reiherhalde bei Winnefeld. Größere Eichenbestände kommen nur im Solling vor. Starke Eichen in größerer Zahl sind aus dem Forstrevier Winnefeld bekannt. Von ihnen hat die Riesen-eiche beim Forsthaus Brüggefied einen Umfang von $8\frac{1}{2}$ m, die dicke Eiche zwischen Derental und Amelith noch in Armhöhe einen Umfang von 10 m. Einige von diesen Baumriesen sind im forstbotanischen Merkbuch der Provinz Hannover abgebildet. An Stelle der Laubbäume werden von den Forstleuten immer mehr die schneller wachsenden Nadelbäume, besonders die Fichte, angepflanzt. Die Kiefer gedeiht auf unsren Bergen nicht gut, weil sie mit ihrer Pfahlwurzel den steinigen Boden nicht durchdringen kann, und die Lärche ist zu sehr den Angriffen gefährlicher Insekten ausgesetzt. Von ausländischen Koniferen scheint sich die Douglasfichte und die Weimutskiefer einzubürgern. Versuche mit ausländischen Waldbäumen werden in Dürkings Park bei Mühlberg und am Weinberg bei Höxter unternommen. Auf den Kalkhöhen des westlichen Weserufers kommen vereinzelt auch andere Waldbäume vor. So ist am Südostabhang des

in botanischer Beziehung beachtenswerten Ziegenberges die Eibe (*Taxus*) nicht selten. Gleichfalls auf den Kalkklippen des Ziegenberges findet sich als Rest eines früheren Bestandes die Rüster.



3. Höxter vom Felsenkeller gesehen. (Text S. 32.)

Kalkliebhaber sind auch die schlanke Esche, der Feldahorn, der Elsbeerbaum, die Vogelkirsche. Sie finden im Solling höchstens in den mit einer Humus- und Lehmschicht bedeckten Tälern die Bedingungen ihres Daseins. Diese Täler bilden floristisch den Über-

gang von den pflanzenarmen Sollinghöhen zu den pflanzenreichen Kalkhöhen auf der Westseite der Weser. Sie tragen üppigen Pflanzenwuchs, der besonders farbenprächtig wirkt, wo schöne Waldwiesen vorhanden sind.

Die Pflanzenarmut der Sollinghöhen steht im Zusammenhang mit den Bodenverhältnissen. Die Niederschläge versinken schnell in den Erdboden. Außerdem müssen da, wo hohe Waldbäume wachsen, kleinere Blattpflanzen verschwinden, da ihnen das Licht geraubt wird. Neben wenigen Blütenpflanzen, deren Lichtbedürfnis gering ist, treten zahlreiche Sporen pflanzen auf. Über schwel lende Moospolster schreitet der Fuß. Zwischen dem Moos ranken die Stengel des Bärlapp, und Steine und Baumrinden überziehen sich mit Blatt- und Krustenflechten. Wo der Wald etwas lichter ist, sind oft weite Strecken bedeckt mit dem hohen Adlerfarn, dem Schildfarn oder dem Wurmfarn. Besonders reich aber zeigt sich im Spätsommer die Pilzflora, die übrigens auch in den schattigen Wäldern des westlichen Gebietes, z. B. am Nordabhang des Ziegenberges, gut entwickelt ist. Wo der Wald aus irgend einem Grunde fehlt, wie auf der Lüchtringer Heide, da tritt an seine Stelle eine Strauchvegetation von Heidekraut, Heidelbeeren und Preißelbeeren, Himbeeren und Brombeeren, deren Früchte zur Zeit der Reife eifrig gesammelt werden; oder es bedeckt sich der Boden mit zahlreichen Exemplaren von Weidenröschen oder Fingerhut, deren leuchtendes Rot einen Schmuck der Landschaft bildet. Eine besondere Flora weisen die Sollingmoore auf; das Torfmoor auf dem Moosberge enthält die meisten Pflanzen, die für ein Hochmoor charakteristisch sind.

Reicher an Blütenpflanzen als der Solling sind die Kalkhöhen westlich von der Weser. Der Muschelkalk besitzt einen nicht unerheblichen Gehalt an Ton und ist deshalb weniger durchlässig für Wasser als der Buntsandstein drüben im Solling. Außerdem bilden an den steilen Berghängen die Kronen der Bäume selten ein geschlossenes Laubdach, so daß das Sonnenlicht den Erdboden erreichen kann. Neben dem Buschwindröschen, das auch auf humusreichem Waldboden des Sollings wächst, erscheint hier im Frühling die größer blühende Waldanemone, dazu kommen das blaue Leberblümchen, der rote Seidelbast, das gelbe Himmelsschlüsselchen, die vierblättrige Einbeere, das zarte Maiglöckchen, der duftende Wald-

meister. Zu ihnen gesellen sich im Sommer der Aronstab, der blaue Ackelei, die giftige Tollkirsche, die Judenkirsche mit ihrem aufgeblasenen roten Kelche, die Schwalbenwurz und der auf dem Ziegenberg häufige Pferdekümmel, vor allem aber die schönsten Kinder unserer Flora, die zahlreichen Knabenkräuter. Manche von ihnen gelten als Seltenheiten, und wie ein Geheimnis behütet der Sammler die Kenntnis der ihm bekannten Fundstellen. Pflanzen des Spätsommers und Herbstanfang sind das Tausendgüldenkraut, der Enzian und die Glockenblumen. An den Waldrändern ist in den tieferen Lagern eine üppige Strauchvegetation entwickelt, die sich aus Schlehen, Rosen, Brombeeren, Haselnuß, Holunder und Liguster zusammensetzt und von Efeu, Geißblatt, Hopfen und Waldrebe durchrankt wird.

